

Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen

Im Rahmen der diesjährigen «Orange Days» beteiligen sich die Soroptimistinnen Liechtensteins an der Ausstellung im BZBS in Buchs zum Thema «Gewalt in Familie und Partnerschaft», die vom 26. November bis zum 9. Dezember zu sehen ist.

Katarina Leovac
kleovac@medienhaus.li



Wegen der Energieknappheit verzichtete der Soroptimist Club Liechtenstein am 25. November, dem sogenannten «Orange Day» (der Internationale Tag zur Beendigung der Gewalt gegen Frauen), die Gebäude im Land orange zu beleuchten. Stattdessen beteiligen sich die Soroptimistinnen an einer Ausstellung zum Thema «Gewalt in Familie und Partnerschaft», die seit diesem Wochenende im BZBS in Buchs zu sehen ist.

Die Ausstellung «Willkommen zu Hause» hat zum Ziel, die Gewalt in den eigenen vier Wänden öffentlich zu machen und die vielen unterschiedlichen Facetten des Themas zu beleuchten. «Willkommen zu Hause» will ein Zeichen gegen häusliche Gewalt setzen und den Schutz Betroffener fördern, indem sie Mut zum Hinsehen macht und Wege aus der Gewalt aufzeigt. Die Ausstellung informiert auch über das lokale Hilfsangebot und die geltenden Gesetze. Am Freitagabend wurde die Ausstellung feierlich eröffnet. Unter den geladenen Gästen war auch Bundesrätin Karin Keller-Sutter, die sich seit Jahren dem Problem der häuslichen Gewalt widmet.

«Orange the World»- Kampagne

Nach der Begrüssung durch den Rektor des BZBS, Daniel Miescher, der sich bei allen Mitwirkenden bedankte, ergriff Barbara Dürr das Wort. Sie ist Gamser Kantonsrätin und Soroptimistin des International Club Bad Ragaz. Sie betonte die Wichtigkeit der Kampagne, die seit 2008 läuft und von der UNO Organisation «UN-Woman» lanciert wurde. An



Bundesrätin Karin Keller-Sutter sprach über das Problem der häuslichen Gewalt.

GIANLUCA URSO

«Um das Problem zu lösen, braucht es die Mitarbeit der ganzen Gesellschaft.»

Karin Keller-Sutter

Bundesrätin

16 Tagen wird dabei unter dem Motto «Orange the World» auf das Problem der Gewalt gegen Frauen weltweit aufmerksam gemacht. Da sich viele Misshandlungen im privaten, häuslichen Bereich ereignen, sei es besonders wichtig, dass die betroffenen Frauen Unterstützung finden. So können sie den Mut aufbringen, etwas an ihrer Situation zu ändern. Und genau dafür setzten sich die Soroptimistinnen ein, so Barbara Dürr.

Der Prorektor des BZBS, Peter Keller, betonte in seiner anschliessenden Rede, dass es wichtig sei, das Problem der häuslichen Gewalt auch den jungen Menschen nahezubringen und sie dafür zu sensibilisieren. So könne man hoffentlich wirksam und nachhaltig auf das Problem einwirken. Daher war es für das BZBS schnell klar, dass man sich gemeinsam um dieses Thema kümmern will. Fachliche Unterstützung hat es von der Koordinationsstelle Häusliche Gewalt des Kantons St. Gallen erhalten und zusammen mit dieser eine Reihe von Aktionen auf die Beine gestellt. Am 25. Oktober fand daher eine interne Weiterbildung zum Thema statt, an der mehr als 20 Lehrpersonen teilgenommen haben.

Das Thema häusliche Gewalt wurde auch regelmässig an verschiedenen Feierabendveranstaltungen beleuchtet, an denen über 50 Berufsbildner und Berufsbildnerinnen teilgenommen haben. Zur Aufklärung soll nun auch die Ausstellung «Willkommen zu Hause» bei-

tragen, indem sie die Gewalt in den eigenen vier Wänden öffentlich macht, so der Prorektor. Bis zum 9. Dezember kann diese von jedermann besucht werden.

Es braucht die Mitarbeit der ganzen Gesellschaft

Lange Zeit war genau dies auch das Problem bei der Bekämpfung der häuslichen Gewalt, wie Bundesrätin Karin Keller Sutter in ihrer Rede sagte. Vor circa 20 Jahren wurde zum Beispiel Gewalt in der Ehe noch als Privatsache angesehen und nicht gesetzlich verfolgt. Gesetzliche Bestimmungen zur Bekämpfung der häuslichen Gewalt wurden erst 2003 geschaffen. Aber es muss noch mehr getan werden.

In der Schweiz wurden im letzten Jahr 11 148 Personen Opfer von häuslicher Gewalt – davon mehr als zwei Drittel Frauen – und das sind nur die registrierten Fälle. Die Dunkelziffer ist höher, da viele Opfer die Täter nicht anzeigen. Jedes dieser Opfer ist eines zu viel, so die Bundesrätin. Sie wisse, dass die Gewalt zwar nie gänzlich eliminiert werden könne, doch man müsse dafür kämpfen, dass jeder Mensch frei leben kann und sich in den eigenen vier Wänden sicher fühlen darf. Dazu braucht es von staatlicher Seite her natürlich Gesetze, aber mit ihnen allein kann man das Problem nicht lösen. Es braucht auch die Mitarbeit der ganzen Gesellschaft.

